

die gesamte Gemeinde in ihre außenpolitischen Entscheidungen einbanden – je komplexer und schwieriger die soziale und konfessionelle Lage vor Ort war, je divergierender die Interessen einzelner Akteure und sozialer Gruppen, umso stärker war die Rückversicherung bei der Bürgerschaft. Ob man diese Einbeziehung der gesamten Stadtgemeinde als eine »Rückbesinnung auf latent lebendig gebliebene republikanische Traditionen« (186) interpretieren muss, kann – mit Wolfgang Mager – sicherlich kontrovers diskutiert werden (vgl. Wolfgang Mager: *Genossenschaft, Republikanismus und konsensgestütztes Ratsregiment. Zur Konzeptionalisierung der politischen Ordnung in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen deutschen Stadt*, in: Luise Schorn-Schütte (Hrsg.): *Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. Politische Theologie – Res Publica-Verständnis – konsensgestützte Herrschaft* [Historische Zeitschrift, Beih., N.F., Bd. 39], München 2004, 13–122, hier v.a. 83). Diese Anmerkung soll aber nicht das Verdienst der Arbeit schmälern, die einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der oberschwäbischen Reichsstädte wie des Fürstenkrieges von 1552 darstellt.

Wilfried Enderle

9. Kunst-, Musik- und Theatergeschichte

BERNADETTE BURCHARD: *Kirchenschatz und Schicksal im Mittelalter. Zum Verhältnis von Materialität, Schatzimaginationen und -praktiken am Beispiel des Kathedralschatzes von Münster* (Reihe: Westfalen in der Vormoderne. Studien zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landesgeschichte, Bd. 32). Münster: Aschendorff 2019. 287 S. mit Abb. ISBN 978-3-402-15077-1. Kart. € 46,00.

Die Publikation zeigt die komplexen Bedeutungsebenen mittelalterlicher Kirchenschätze auf und zeichnet diese an dem konkreten Beispiel des Domschatzes von Münster nach. Gegliedert ist die Abhandlung in zwei Hauptkapitel. Das erste widmet sich dem Kirchenschatz im Allgemeinen (20–71); es wird eingeleitet mit methodischen Überlegungen zum Begriff »Schatz«, für den drei Kriterien genannt werden: Akkumulation, Kostbarkeit und distinktiver Charakter. In den zwei folgenden Unterkapiteln wird der Unterschied zwischen dem »Schatz der Kirche« – also deren immateriellen Reichtümern – und den *ornamenta ecclesiae* – den materiellen Kirchenschätzen – erläutert; auch wird aufgezeigt, wie die letzteren legitimiert wurden, obwohl sie dem Armutsgebot des Neuen Testaments widersprachen. Für die materiellen Schätze zeigt Burchard die möglichen Objektgruppen auf, geht auf die Materialien und deren Bedeutung ein und schildert die Fluktuation innerhalb der Ensembles durch Akkumulation und Reduktion. Mit diesem allgemeinen Kapitel resümiert und ergänzt die Autorin die interdisziplinäre Forschung, die sich besonders seit den 2000er-Jahren dem Phänomen Kirchenschatz intensiv widmet.

Im zweiten Hauptteil werden die allgemeingültigen Kriterien dann durch die Untersuchung des Domschatzes von Münster konkretisiert (72–188). Es werden zunächst die Schrift- und die Sachquellen vorgestellt. Die schriftliche Quellenlage ist in Münster aufgrund großer Verluste schwierig. Das älteste Schriftstück, das Rückschlüsse auf den Domschatz erlaubt, ist eine Bischofschronik aus der Zeit um 1370. Darüber hinaus existieren einzelne liturgische Bücher. Das älteste Schatzinventar stammt von 1558, zwei weitere aus den Jahren 1603 und 1620. Ein letztes aussagekräftiges Schriftstück ist das älteste Reliquienverzeichnis des Doms von 1622. Diese Quellen sind im Anhang der Arbeit zum ersten Mal vollständig und zusammenhängend ediert. Es folgt die Einordnung des Kirchenschatzes in sein Umfeld: die Baugeschichte, die Sakraltopographie und die Altarpatrozinien des Doms. Die erhaltenen Schatzobjekte werden dann chronologisch und in ihrem historischen Kontext vorgestellt.

Die ältesten Zimelien stammen aus dem 11. Jahrhundert. Dazu gehört die berühmte goldene Büste des heiligen Paulus, des Bistumspatrons von Münster. Ebenfalls aus der Frühzeit des Schatzes stammen ein Gemmenkreuz, ein Tragaltar sowie zwei Armreliquiare. Im 13. Jahrhundert wurden ein Kokosnussreliquiar, ein Doppelpokal, ein Armreliquiar für die heilige Felicitas, eine Marienfigur und ein Vortragekreuz angefertigt. Ein Zwischenfazit zu diesen Objekten hinterfragt deren in der Forschung etablierten Zusammenhang mit der Weihe des dritten Dombaus im Jahr 1246. Ein Großteil der heute noch erhaltenen Schatzstücke entstand im 14. Jahrhundert, als der Dom mit zahlreichen Altären ausgestattet wurde. Dazu gehören auch zwei singuläre Figurenensembles: der 13-teilige Apostel- und der 14-teilige Prophetenzyklus. Im Zusammenhang mit diesen herausragenden Edelmetallarbeiten fügt Burchard einen Exkurs zum gotischen Hochaltar ein, für den sie eine neue Rekonstruktion vorschlägt. Im 15. und im 16. Jahrhundert entstanden nur wenige neue Objekte, was die Autorin auf »Veränderungen der Frömmigkeit im Rahmen der *Devotio moderna*« zurückführt. Das erhaltene Figurenreliquiar der heiligen Agnes repräsentiert als einziges Objekt des 15. Jahrhunderts die außergewöhnliche Qualität der Goldschmiedekunst jener Zeit. Im Kapitel zum spätmittelalterlichen Schatz werden auch die liturgischen Textilien des Doms erwähnt, für die zum Teil ältere Stoffe wiederverwendet wurden.

Der letzte Abschnitt gilt den Jahren 1533/34, in denen Münster unter dem Einfluss der Täufer stand. Für die bisher mit Fluchtung erklärte Tatsache, dass wichtige Objekte des Domschatzes diese Zeit unbeschadet überstanden, entwickelt Burchard eine alternative These: Denkbar sei, dass trotz des »Bildersturms« im Dom Teile des Schatzes gezielt von den Täufeln verschont wurden. Dies könne mit ihrer individuellen Bewertung von Heiligenbildern zusammenhängen. Daneben nennt Burchard als Möglichkeit auch die Überlagerung der ursprünglichen kirchlichen Funktion durch eine politische Bedeutung der Hauptstücke – ein schon für den Erhalt des Basler Domschatzes aufgezeigtes Erklärungsmodell.

Im Anhang folgen auf den Quellen- und Literaturapparat die edierten Verzeichnisse, eine Übersichtstabelle der erhaltenen Zimelien, eine Bischofsliste (805–1650), ein Personenregister sowie der Abbildungsteil.

Mit ihrer Arbeit ergänzt Bernadette Burchard die Forschung zu mittelalterlichen Kirchenschätzen um einen wichtigen Beitrag. Sie macht wiederum deutlich, wie grundlegend die Zusammenschau der materiellen Überlieferung mit Bistums- und Baugeschichte, mit der überlieferten Sakraltopographie, mit Frömmigkeitsformen, Reliquienverehrung und Liturgie ist. Die Schatzverzeichnisse stellen durch die Nennung auch nicht erhaltener Objekte jeweils eine Momentaufnahme des Schatzes dar und legen für zukünftige Betrachtungen – etwa zur Ensemblebildung und zur liturgischen Nutzung der Zimelien – eine solide Basis. Ausgehend von dieser historischen Betrachtung kann auch die Frage gestellt werden, welche Bedeutung der Domschatz heute noch im Bewusstsein von Bistum und Stadt besitzt – eine Frage, die auch für die derzeitige Neugestaltung der Domkammer eine Rolle spielen dürfte.

Melanie Prange

HERMANN JOSEF KUGLER OPRAEM (HRSG.): Die Pfarr- und Klosterkirche Windberg. Ein sternensüßes Gotteshaus für die Herrin der Sterne. Regensburg: Schnell & Steiner 2019, 128 S. 3 s/w und 130 farb. Abb. ISBN 978-3-7954-3494-6. Geb. € 25,00.

Die Pfarr- und Klosterkirche Mariä Himmelfahrt in Windberg darf sich zu den bedeutenden Gotteshäusern Bayerns mit romanischem Grundbestand zählen. Besucher stellen sich immer wieder die Frage nach der Bedeutung der vielen hundert Sterne, die den Kirchenraum schmücken, teils sechszackig, teils achtzackig. Dazu gibt Pater Norbert Backmund